

Schloss Everstein (*altes Schloss*). Dieser älteste Sitz der Grafen Everstein erhob sich südwestlich der Stadt wie das Ordenshaus der Deutschritter (siehe oben S. 56) in Verbindung mit der Stadtmauer (Beilage IX bei o und Fig. 28 bei 8). Von den geringen Resten dieses schon im 16. Jahrh. verfallenen Baues ist nur der Stadtmauertheil mit Schiessscharte und im Rundbogen geschlossenen Fensterchen bemerkenswerth.

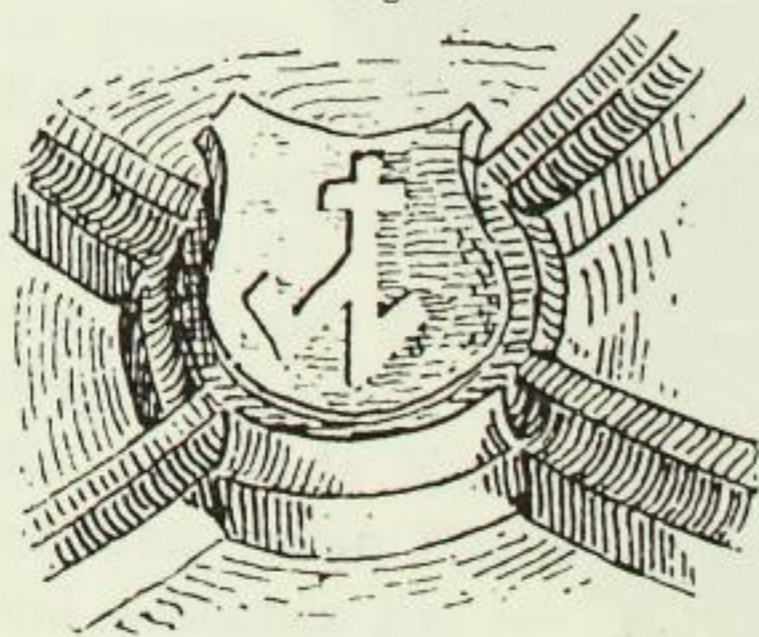
Schloss, von den Vögten erbaut vor dem Jahre 1224, theilweise zerstört durch die Hussiten im Jahre 1430 und durch den Brand vom Jahre 1548, wüst gelegen (Beilage XI bei x und Fig. 28 bei 2) bis 1670, in welchem Jahre Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz den im Jahre 1674 vollendeten Neubau mit Benutzung der Reste auführte, welcher wiederum in unserer Zeit vielfache Veränderungen in Verbindung mit Neubauten erhielt; jetzt Sitz des K. Land- und Amtsgerichts wie der K. Staatsanwaltschaft. — Den ältesten erhaltenen Theil bildet der unregelmässig zehnsseitige starke *rothe Thurm*, welchem aber sein ursprünglicher Abschluss genommen ist. Ueber den Neubau vom Jahre 1670 berichtet eine sandsteinerne Tafel am Westbau.

Das Alte Amtshaus, östlich unter und neben dem Schlosse; zweite Hälfte des 17. Jahrh. Im Jahre 1887 als „Herberge zur Heimath“ eingerichtet, während 1635 bis 1725 Sitz der landesfürstlichen Justiz- und Verwaltungsbehörde, später in Privatbesitz. Die im Innern noch erhaltenen reichen und schönen Stuckdecken entstanden nebst der übrigen Ausstattung unter dem Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz. In der ältesten Zeit scheint hier die Behausung der Kastellane gestanden zu haben.

Auf der Stelle der nordwestlich hinter dem Schlosse gelegenen, noch jetzt als *Hradschin* (*Hradschinstrasse*) bezeichneten Häusergruppe (Beilage XI bei v) befand sich vermuthlich die älteste sorbische Burg.

Rathhaus. Wohl an Stelle eines älteren, durch die Hussiten im Jahre 1430 niedergebrannten errichtet in den 60er oder 70er Jahren des 15. Jahrh., spätestens 1482; in den oberen Theilen durch den Brand vom Jahre 1548 zerstört, kurz nach diesem wieder hergestellt. Die Westfronte des nördlichen Theiles

Fig. 36.



wurde in unserer Zeit im Stile des älteren erneuert. — Von dem ursprünglichen Bau ist der wesentlichste Theil sowohl bezüglich der Grundrisseinteilung wie des unteren Theiles der Hauptgiebelfronte noch erhalten. Ein durch die gesammte Tiefe des rechteckigen Baukörpers gehender, mit gerippten Sterngewölben gedeckter Flur zerlegt, wie zu jener Zeit üblich, denselben in zwei Raumfluchten. Kunstgeschichtlich am werthvollsten ist der untere Theil der südlichen Hauptfronte

(vergl. Beilage X), er gehört der glanzvollsten Periode der vaterländischen mittelalterlichen Baukunst an, welche sich durch Arnold aus Westfalen und Hans Reynhart entwickelte. Der Bau schliesst sich neben anderen dem hinteren Schlosse zu Glauchau, dem zu Sachsenburg (H. VI) und dem benachbarten Schlosse zu Netzschkau (S. 40) an, mit welchen zwei letzteren er vielleicht den Baumeister theilt. In dem Schlusssteine des den über der Freitreppe befindlichen kleinen